

Im Herzen der Welt

Die Archäologin Hermine Speier / Eine Erinnerung

Ein halbes Jahrhundert lang, von ihrem dreißigsten bis zum achtzigsten Lebensjahr, hat Hermine Speier in Rom gelebt und eine Brücke zwischen Generationen von Archäologen, Deutschen und Italienern, Wählrömern und Rom-Besuchern aus aller Welt geschlagen. Sie brauchte nicht das Schicksal ihres Vaters und ihrer beiden Brüder zu teilen, die Deutschland unfreiwillig verlassen haben und nach England und Amerika ausgewandert sind. Ihr Beruf hatte sie bereits nach Rom geführt, ehe die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren. In Rom hat sie die Zeiten glücklich überstanden, ja allen Beschwerden zum Trotz mit dem tiefen Glück eines Menschen, dem die Ewige Stadt das ersuchte Ziel des Lebens war. Dieses Glück hatte sie schon bei ihrer Ankunft in Rom im Jahre 1928 überkommen und nie mehr verlassen.

Hermine Speier wurde 1898 in Frankfurt als Tochter des Kaufmanns Leopold Speier und seiner Frau Johanna (geborene Oerschel) geboren. Hier besuchte sie die Samson-Raphael-Hirsch-Schule der israelischen Religionsgemeinschaft, die Viktoria-Schule für höhere Töchter (heute Bettina-Schule) und zur Vorbereitung auf das Abitur die Privatschule von Dr. Groß. Das Abitur legte sie am Schiller-Gymnasium ab.

Nach den ersten unsicheren Semestern in Frankfurt und in Gießen entschied sich Hermine Speier für die klassische Archäologie und ging im Winter 1919 nach Heidelberg. Dort studierte sie bis zu ihrer Promotion im Jahre 1925 bei Ludwig Curtius, der ihr für immer ein verehrter Lehrer, Freund und Gönner und schließlich auch ihr Beschützer werden sollte, die zweite Mitte ihres Lebens neben Rom. An das inspirierende Studium an der Heidelberger Universität jener Jahre hat sie immer eine glückliche Erinnerung bewahrt. Viele dauerhafte Freundschaften, auch mit späteren Fachkollegen, sind aus dieser Zeit hervorgegangen.

Nach der Promotion holte Bernhard Schweitzer sie als Assistentin in das ferne Königsberg, das für viele, die im westlichen Deutschland verwurzelt waren, wie ein Exil gewirkt hatte, erst recht für einen auf das Mittelmeer bezogenen Archäologen. Das Universitätsinstitut in Königsberg scheint damals nicht im besten Stand gewesen zu sein. Der neue Ordinarius und seine Assistentin mußten erst zum Putzeimer greifen und Stapel verstaubter Pakete öffnen, aus denen, wie Hermine Speier mit Vergnügen erzählt hat, Band um Band des Jahrbuchs des Deutschen Archäologischen Instituts zum Vorschein kam. Um die Wissenschaft hatte sich offenbar niemand mehr gekümmert.

Die Königsberger Episode dauerte nicht lange. Im Jahr 1928 wurde Curtius Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom und bot Hermine Speier eine neu geschaffene Stelle in der Fotoabteilung an.

Frauen waren damals noch selten in der Archäologie. In Heidelberg war Hermine Speier die einzige Studentin. Auch Curtius war nicht frei von Bedenken, und seine Schülerin hatte es für nötig gehalten, vor ihrer Einstellung in Rom mit einer heute rührend wirkenden Bescheidenheit den Wert der Frauen auch für diesen Beruf hervorzuheben.

Bald warf die Politik ihre Schatten auf das Leben in Rom. Curtius wurde 1937 entlassen, ein Jahr später auch Hermine Speier am Institut nicht mehr geduldet. Mit Hilfe von Curtius und dem Generaldirektor der Vatikanischen Sammlungen, Bartolomeo Nogara, der Pius XI. nahestand, wurde ein rettender Ausweg gefunden: Hermine Speier, nicht nur Frau, sondern auch jüdischen Glaubens, trat in den Dienst des Vatikans und wurde dort mit dem Aufbau des Fotoarchivs betraut. In der Personalakte erschien sie als Herminius Speier. Zum Katholizismus ist sie erst Jahre später übergetreten, zur Enttäuschung ihres strenggläubigen Bruders.

In der ersten Zeit hat sie am Vatikan nach eigener Darstellung von einem Tagelohn gelebt und mußte sich durch Stundengeben und als Vorleserin bei dem erblindeten Althistoriker Gaetano De Sanctis zusätzlich Geld verdienen. Auch später ist ihr Gehalt immer bescheiden gewesen. Hermine Speier erinnerte zeit ihres Lebens an den Idealismus der alten Pilger und Rom-Forscher, die nach keinen Bedingungen fragten, wenn sie nur in Rom sein konnten.

Im Vatikan ordnete sie die in Jahrzehnten angesammelten und immer zahlreicher

hinzukommenden Fotos und nahm, persönlich oder brieflich, Bestellungen aus aller Welt entgegen. Kaum ein Archäologe in Rom, der nicht ihr Dienstzimmer kannte und wenigstens einmal über den Fahrstuhl und durch die einschüchternden Gänge zu ihr geleitet wurde. Ihre Bekanntschaften und Freundschaften weiteten sich aus. Sie schlossen Geistliche, Diplomaten und Emigranten ein und besicherten ihr den geselligen Verkehr, den sie wie Curtius geliebt hat und über dessen Tod hinaus, in seinem Geiste, möchte man sagen, weiter pflegte.

Am Vatikan war sie Filippo Magi, dem Inspektor der Antiken, besonders eng verbunden. An seiner Seite hat sie auch die unermesslichen Sammlungen betreut, das Museo Gregoriano Etrusco neu geordnet und unter den unzähligen römischen Skulpturen und Kopien die griechischen Originale aufgespürt und in zwei neu geschaffenen „Sale degli originali greci“ vereint, darunter einen Pferdekopf vom Parthenon. Seither zieht es manchen Bewunderer griechischer Kunst, der an der römischen gleichgültig vorübergeht, durch die langen Korridore besonders zu diesen kleinen Sälen, in denen er mitten in Rom griechische Luft atmen kann.

Oft fiel Hermine Speier die Aufgabe zu, hohe Gäste durch die päpstlichen Sammlungen zu führen. Heuss, Adenauer, die Königin von England oder den amerikanischen Präsidenten Truman. Im Vatikan befand sie sich mit ihrem Beruf am Nabel der Welt. Sie begrüßte, vermittelte, bediente und förderte, wen und wie und wo sie konnte, und wer konnte das gütiger und überzeugter als jemand, der wie sie zwischen den Kulturen und Religionen gestanden hat? Manchmal hatte sie sich vor den Nazis verstecken müssen. Während Hitlers Rom-Besuch vor dem Krieg wurde sie im Carcere Regina Coeli in Schutzhaft genommen, bei einem Besuch Himmlers während des Krieges bei den Schwestern der Casa delle Catacombe an der Via Salaria in Sicherheit gebacht, denselben Katakomben, in denen schon die verfolgten Christen Zuflucht gesucht hatten.

In den Erinnerungen der Romdeutschen jener Zeit trifft man immer wieder auf Hermine Speier. Dabei erfährt man auch von mancher Hilfe, die sie bei deutschen Freunden gefunden hat, so bei dem damaligen deutschen Botschafter am Heiligen Stuhl, Ernst von Weizsäcker, für den sie nach dem Krieg ausgesagt hat.

Nach dem Ausscheiden Magis 1961 erhielt sie die alleinige Verantwortung für die Antikensammlungen des Vatikans. Sie war Mitglied der Pontificia Accademia Romana di Archeologia und anderer wissenschaftlicher Gesellschaften, wurde mit der Medaglia Pro Ecclesia et Pontifice wie auch mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und noch einmal mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Nach ihrer Heidelberger-Dissertation über Zweifiguren-Gruppen im fünften und vierten Jahrhundert vor Christus hat Hermine Speier noch eine Reihe von Aufsätzen geschrieben. Ihre bekannteste publikatorische Leistung sollte jedoch die Herausgabe der neuen Auflage des traditionsreichen Führers durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom von Wolfgang Helbig werden, der in völlig neuer Bearbeitung von 1963 bis 1972 erschienen ist und in vier Bänden nicht weniger als 3388 Denkmäler beschreibt. Dafür war unter ihrer Obhut ein Dutzend jüngerer Mitarbeiter tätig, die sich mit Dankbarkeit und Freude an die unzähligen gemeinsamen Museumsbesuche und an die Besprechungen und Bewirtungen in ihrer kleinen Wohnung auf dem Gianicolo erinnern. Von der Dachterrasse überblickte man alle Hügel und Kuppeln Roms, von Sankt Peter im Rücken über die Engelsburg, das Kapitol und den Palatin bis zu den Caracalla-Thermen und den Albaner Bergen.

Von diesem paradiesischen Geist und Sinne immer neu ergreifenden Anblick mußte Hermine Speier im vorgerückten Alter Abschied nehmen. Sie verlor das Gedächtnis, allmählich auch die Sprache und verbrachte ihre letzten Lebensjahre bei treuen Freunden in der Schweiz. Sie starb im Januar 1989. Sie wurde, wie es ihr Wunsch gewesen war, auf dem Campo Santo Teutonico in Rom bestattet, nicht weit von Ludwig Curtius.

HANS VON STEUBEN